Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Band: 14 (1905)

Rubrik: Direktion und Verwaltung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Direktion und Verwaltung.

A. Personelles.

Im Bestande des Verwaltungspersonales trat während des Berichtsjahres keine Veränderung ein. Dagegen verlor das Museum durch den am 9. Dezember erfolgten Hinscheid von Herrn Dr. W. H. Doer einen getreuen Mitarbeiter, dessen wertvolle Dienste ihre Würdigung in dem diesem Berichte vorangestellten Nekrologe aus der Feder seines langjährigen Freundes, Herrn alt-Direktor Dr. H. Angst, gefunden haben. Als neue Mitarbeiter gewann das Landesmuseum Herrn Heinrich Schumacher in Luzern, der als bester Kenner alter Musikinstrumente in unserem Lande uns seine Dienste in uneigennützigster Weise zur Verfügung stellte, und Herrn Dr. F. Hegi in Zürich, der unter verdankenswerter Leitung von Herrn Prof. Dr. Paul Schweizer im Verlaufe der nächsten Jahre die sehr umfangreiche Arbeit einer Katalogisierung der Siegelsammlung besorgen wird. Durch Ableben verlor unsere Anstalt den Aufseher Johann Grieder-Wetter und den Nachtwächter Jos. Pfaff, erstern infolge eines Unglücksfalles auf der Strasse, letztern nach langem Leiden. Beide waren sehr pflichtgetreue Männer, deren Andenken die Direktion in Ehren halten wird. Da das gesamte Personal des Landesmuseums gegen Unfall versichert ist, konnte der Witwe Grieder die ansehnliche Summe von Fr. 5000. — ausbezahlt werden, wozu noch eine besondere Entschädigung seitens der Stadt Zürich kam, da der Tod durch einen Unfall mit der städtischen Strassenbahn während eines Dienstauftrages verursacht worden war. Ausserdem wurden durch Unfall ein Aufseher während 21 Tagen und ein anderer während 3 Tagen arbeitsunfähig. Auch hier erwies sich die Unfallversicherung als eine grosse Wohltat. Im allgemeinen war der Gesundheitszustand des Personals ebenso wenig befriedigend wie früher, und zwar aus den nämlichen Ursachen, wofür wir auf den Jahresbericht von 1904 (S. 5) verweisen.

B. Administration.

Da das Landesmuseum nach längeren Unterbrechungen im Berichtsjahre wieder mit vollzähligem Personal arbeiten konnte, hielten sich die administrativen Arbeiten im früheren Rahmen und erfordern darum nur wenige Bemerkungen.

Es gingen ein:		Es wurden abgesandt:	
Briefe	2930	Briefe	3510
Telegramme	34	Telegramme	75

Post- und Bahnsendungen gingen 400 ein.

Wenn wir diese Zahlen mit denen des vorangehenden Jahres vergleichen, so ergibt sich eine bedeutende Zunahme des Briefverkehrs, während Post- und Bahnsendungen um 150 abgenommen haben. Es kommt dies daher, weil die Inanspruchnahme des Landesmuseums als Auskunftsstelle für alle möglichen Bedürfnisse im In- und Auslande eher zunimmt, während die Einsichtsendungen von Altertümern stetig zurückgehen als Folge des seit Jahren systematisch betriebenen Aufkaufes.

Die Regelung der Versicherung für die dem Bunde gehörenden Kunstgegenstände und Altertümer konnte noch nicht zum Abschlusse gebracht werden, weil die vom Eidg. Departement des Innern damit betrauten Beamten (vgl. Jahresbericht 1904, S. 8) sich zunächst mit Hülfe eines Fragebogens darüber orientieren wollten, welche Vorkehrungen die verwandten Anstalten des Auslandes nach dieser Richtung getroffen haben. Es gereichte uns zur besondern Freude, dass von überallher die Antworten mit aller wünschbaren Ausführlichkeit eintrafen, wenn auch in so weit auseinanderliegenden Terminen, dass erst kurz vor Jahresschluss das gesamte Material zur Stelle war. Da schon einem kleinen Aufsatze des Direktors, welcher diese Frage im zweiten Hefte des ersten Jahrganges der „Zeitschrift für Museumskunde“ im allgemeinen behandelte, in Fachkreisen einiges Interesse entgegengebracht wurde, so soll später auf Wunsch der Redaktion der genannten Zeitschrift eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Museumsversicherungen in den verschiedenen Staaten folgen, womöglich unter gleichzeitiger Mitteilung der Resultate, welche die bezüglichen Unterhandlungen zur Aufnahme besonderer Vorschriften für eine bessere Versicherung der Altertümer in Museen

und Privatsammlungen wenigstens mit den schweizerischen Gesellschaften brachten.

Den Löschvorrichtungen wurde auch im Berichtsjahre alle Aufmerksamkeit geschenkt und das notwendige Material zur raschen Tilgung allfälliger kleiner Brandausbrüche um vier Minimax-Apparate vermehrt. Auch montierte man vorläufig 10 weitere Steiger'sche Schlauchhaspeln an den feuergefährlichsten Stellen.

Als Anerkennung für das an die Ausstellung des marianischen Kongresses in Rom (vgl. Jahresbericht 1904, S. 9) eingesandte Photographie-Album erhielt das Schweizerische Landesmuseum vom Ausstellungskomitee ein Diplom.

Dem Komitee der Wädenswiler Gewerbe-Ausstellung, welches in einer kleinen Separat-Ausstellung den Besuchern ein Bild von der Vergangenheit des Ortes und seines früheren Handwerkes vorführte, stellte das Landesmuseum die sämtlichen Funde aus der Ruine der ehemaligen Johanniter-Ritterburg zur Verfügung, sowie die alten Ansichten des Dorfes und seiner Umgebung. Die Landesmuseumsbehörden glaubten, in diesem Falle von der üblichen Vorschrift, welche eine Aushingabe der Altertümer zu Ausstellungszwecken verbietet, aus dem Grunde abweichen zu dürfen, weil ein namhafter Teil der zur Ausgrabung der ehrwürdigen Burg erforderlichen Mittel seinerzeit von einer besondern Gesellschaft von Altertumsfreunden in Wädenswil beigesteuert worden war. Der starke Besuch dieser kleinen historischen Ausstellung von nah und fern war ein sprechender Beweis für das grosse Interesse, welches zurzeit die breitesten Schichten der Bevölkerung den Bestrebungen zur Förderung der Heimatkunde entgegenbringen, — gewiss ein erfreuliches Zeichen.

In Schwyz hatte Herr Staatsarchivar Benziger es unternommen, in einer lokalen Ausstellung seinen Landsleuten einen Blick in die Vergangenheit der engeren Heimat zu eröffnen und sie dadurch zur Gründung einer permanenten Altertumssammlung zu veranlassen. Auch dieses Unternehmen wurde von Seite des Landesmuseums mit dem Bildermaterial unterstützt, welches die vorhandenen Lücken auszufüllen geeignet war.

Dagegen musste der Konsequenzen wegen von einer Beschickung der retrospektiven Ausstellung von Verkehrsmitteln, welche anlässlich

der Eröffnung der Simplonbahn in Mailand stattfinden wird, abgesehen werden. Ebensowenig war man in der Lage, einem Gesuche der schweizerischen Oberpostdirektion um leihweise Aushingabe von Sammlungsgegenständen, welche sich auf die Geschichte des schweizerischen Postwesens beziehen, zu entsprechen, denn man wollte keinen Präzedenzfall schaffen, wonach das Landesmuseum zu gunsten von Spezialsammlungen seine eigenen Bestände reduziert. Dagegen bot man dem Ausstellungskomitee in Mailand ein Album von Photographien aller dem öffentlichen Verkehr dienenden Altertümer im schweizerischen Landesmuseum an, was dankbar angenommen wurde, und dem eidg. Postmuseum ausser Photographien auch Kopien der gewünschten Gegenstände, soweit sich solche erstellen lassen.

Dass unsere Uniformensammlung mit ihrem altväterischen Bestande noch zu der Ehre kommen sollte, zum Studium für eine neue Kopfbedeckung unserer Milizen benutzt zu werden, hat uns besonders gefreut. Gewiss kann einem aufmerksamen Beschauer nicht entgehen, dass sich namentlich unter den alten Kavalleriehelmen solche befinden, die dem Geschmacke unserer Voreltern ein recht gutes Zeugnis ausstellen. Dies ist auch der mit den Vorschlägen zu einem neuen Käppi betrauten Spezialkommission nicht entgangen, und es bat sich deshalb die technische Abteilung der eidg. Kriegsmaterialverwaltung einen schmucken Tessiner Kavalleriehelm zur leihweisen Überlassung aus, welchem Gesuche natürlich gerne entsprochen wurde.

Auch sonst hatte die Direktion des Landesmuseums, wie früher, mannigfache Gelegenheit, sich einheimischen und fremden Instituten und Personen nützlich zu erweisen, sei es bei Begutachtung von Bau- und Restaurationsprojekten, oder bei grösseren An- und Verkäufen von Altertümern, ebenso wie durch Verabfolgung von Photographien aus den Sammelbeständen des Museums, von Kopien und Abgüssen einzelner Objekte und durch Abtretung von Doubletten, soweit es die Verhältnisse zurzeit gestatten. Aber auch unser Institut klopfte nie vergebens an, wenn es des Rates von auswärts bedurfte. So hatte Hr. Prof. Dr. O. Bohn in Steglitz bei Berlin die Güte, die römischen Sgraffiti auf den Tongefässen zu erklären und Hr. Dr. F. Imhoof-Blumer in Winterthur prüfte die

in Giubiasco gefundenen römischen Münzen nach. Die Zentralanstalt für forstliches Versuchswesen am eidg. Polytechnikum in Zürich übernahm die Bestimmung der Holzarten in der prähistorischen Sammlung, und Hr. Geheimrat Dr. Voss, Direktor des Museums für Völkerkunde in Berlin, stellte unserem alt-Kustos, Herrn R. Ulrich, in bereitwilligster Weise ein Verzeichnis der von jenem Museum seinerzeit im Kanton Tessin erworbenen Gräberfunde zur Verfügung und unterstützte ihn anlässlich eines Aufenthaltes in der deutschen Reichshauptstadt bei seinen Studien für den geplanten grossen Katalog der Tessiner Gräberfelder.

Am 9. Juni folgte der Direktor einer Einladung der Behörden zur Einweihung des vorarlbergischen Landesmuseums in Bregenz, während beim Jubiläum des eidg. Polytechnikums das Landesmuseum durch Hrn. Vizedirektor Prof. Dr. J. Zemp offiziell vertreten war. Dagegen musste eine Einladung des Hrn. Geh. Justizrat Dr. H. Loersch in Bonn zur Teilnahme am sechsten Tag für Denkmalpflege in Bamberg abgelehnt werden, da die Fragen, welche bei diesem Anlasse zur Besprechung gelangten, mehr in das Arbeitsfeld der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler gehören.

Wie gewohnt, nahm der Direktor auch an dem jährlich stattfindenden Kongresse der Museumsbeamten teil, welcher diesmal in Amsterdam abgehalten wurde und nach den verschiedensten Richtungen auf dem Gebiete des Museumswesens Belehrung bot.

Die übliche Studienreise führte den Direktor dieses Jahr über Augsburg nach Prag, Dresden, Dessau, Wörlitz, Halle, Frankfurt, Saalburg, Worms, Strassburg, Kolmar und Mülhausen. Sie dauerte 20 Tage und hatte in erster Linie den Zweck, denselben bekannt zu machen mit der grossen Sammlung schweizerischer und hauptsächlich zürcherischer Glasgemälde, welche seinerzeit durch Vermittlung von Johann Kaspar Lavater für den Fürsten Johann Friedrich Franz von Anhalt-Dessau angelegt worden war, und sich zurzeit im sogenannten Gotischen Hause in Wörlitz befindet. Zwar besitzen wir darüber eine ausführliche Beschreibung von Prof. J. R. Rahn als Beitrag zur „Festgabe zum 25. Jubiläum für Anton Springer“; allein seit dieser Publikation sind 20 Jahre verflossen, während welcher Zeit unsere Kenntnis von der Entwicklung der schweizerischen Glas-

malerei wesentliche Fortschritte gemacht hat. Da ausserdem eine blosse Beschreibung von Kunstobjekten die persönliche Betrachtung nie zu ersetzen vermag, so war es durchaus notwendig, eingehende Studien an Ort und Stelle vorzunehmen, um diese Sammlung neuerdings für die Geschichte unserer schweizerischen Glasmalerei verwerten zu können. Wir benutzen gerne diesen Anlass, um sowohl dem fürstlich Dessauischen Hofmarschallamte, als auch dem Kunstwart der Anhaltinischen Lande, Hrn. Prof. Dr. Ostermayer, für die Bereitwilligkeit und Liebenswürdigkeit, mit welcher sie den Direktor bei seinen Studien unterstützten, den verbindlichsten Dank auszusprechen. Der Landesmuseumskommission wurde, wie gewohnt, ein eingehender Bericht über diese Reise erstattet, die wissenschaftlichen Resultate für die Geschichte der schweizerischen Glasmalerei werden gelegentlich im Drucke erscheinen.

Der Vizedirektor besuchte auf seiner Studienreise die wichtigeren Museen in Belgien und Holland. Es wurde die Gelegenheit benutzt, um die sehr bedeutende Abteilung der alten Kunst an der Ausstellung in Lüttich eingehend zu studieren; auch in Brügge und in Brüssel waren gute vorübergehende Ausstellungen alter belgischer Kunstwerke zu sehen. Ausserdem wurden die Sammlungen der Städte Antwerpen, Gent, Tournay, Haag, Haarlem, Utrecht und Amsterdam besucht. In letzterer Stadt galt natürlich die Hauptaufmerksamkeit dem eingehenden Studium des Reichsmuseums, das in seinen Sammlungen von kirchlicher Kunst, von Kunstgewerbe und kulturgeschichtlichen Antiquitäten vielfach ähnliche Ziele verfolgt, wie das Schweizerische Landesmuseum. Hier wurden denn auch die neueren Installationen und verschiedene gute Typen von Museumsmobiliar näher studiert.

C. Bau-Arbeiten.

Den Wünschen der Landesmuseumsbehörden ist die Bauverwaltung der Stadt Zürich jederzeit in bereitwilligster Weise entgegengekommen.

Die Hauptsorge galt der Einrichtung von geeigneten Räumen für die Magazinierung der zahlreichen Altertümer, die bis zu der dringlichen Erweiterung des Gebäudes vorläufig in den Souterrains

und Dachräumen aufbewahrt werden müssen. Die bisherige Magazinierung hat verschiedene Übelstände gezeitigt: die Kellerräume erwiesen sich wegen der Feuchtigkeit als ungeeignet für die Aufbewahrung von eingelegten oder bemalten Möbeln, Decken und Täferteilen; in den Dachgeschossen zeigten sich ebenso ungünstige Erscheinungen infolge des durch den Dachbelag eindringenden Rauches und Staubes, und des starken Temperaturwechsels, dem diese Räume je nach der Jahreszeit ausgesetzt sind. Um diesen Übelständen zu steuern, wurde schon im Jahre 1904 mit der Einschalung der grösseren Estrichräume mit Schilfbrettern ein Anfang gemacht. Im Berichtsjahre wurde in dieser Weise der grosse Estrichraum über der Verwaltungsabteilung ausgebaut, teils für die Magazinierung von Altertümern, teils für die Einrichtung eines Depot der Bibliothek des Landesmuseums. Das Lesezimmer im Erdgeschoss der Verwaltungsabteilung, das zugleich als Sitzungszimmer der Kommission dient, hat sich nämlich für die Bibliothek schon längst als unzureichend erwiesen. Der starke Zuwachs der Bibliothek aus den Tauschverbindungen und die Aufbewahrung eigener Verlagsbestände des Landesmuseums erforderte die Einrichtung eines grösseren Raumes mit Büchergestellen und Schränken. Dem Bedürfnis der anwachsenden Bibliothek dürfte nun auf eine lange Reihe von Jahren Genüge geleistet sein.

Für die Aufbewahrung von Zimmertäfern und Decken wurde im Dachraum über der Kapelle ein Bretterboden gelegt und in den zwei Rundtürmen bei der Waffenhalle, die nicht als Treppenhäuser dienen, wurden behufs Magazinierung von Waffen Gipsdecken, Holzböden und Wandtäfer erstellt. Im Souterrain wurde ein Magazinraum für die Bedürfnisse der Schreinerwerkstätte eingerichtet.

Mit der Einrichtung einer grösseren und helleren Werkstätte für den im Landesmuseum angestellten Keramiker und Gipsformator wurde ebenfalls einem dringenden Bedürfnis abgeholfen. Bisher mussten diese Arbeiten in engen und unzulänglich beleuchteten Lokalen verrichtet werden. Die neue Werkstätte wurde mit Bretterboden, Trockenofen, Gas, Wasser und elektrischem Licht versehen, und es ist zudem in Aussicht genommen, die Beleuchtung des Lokales durch eine von der Stadt Zürich bereits geplante und bewilligte Erweiterung der Fenster zu vervollkommnen.

Am Äussern des Gebäudes wurden ausser den laufenden kleineren Unterhaltungsarbeiten Schnee- und Ziegelfänger an der Bedachung des Hauptturmes ausgeführt.

Auf die Lieferung von Mobiliar durch die Stadt Zürich ist bei der Besprechung der Installationsarbeiten zurückzukommen.

D. Installationen.

1. Prähistorische und römische Abteilung. Nachdem im Jahre 1904 das Neu-Anschreiben und Numerieren von ca. 1300 Objekten, ausschliesslich Thongefässe, der ehemaligen *Sammlung Gross* durchgeführt worden war, wobei man die Fundorte der einzelnen Gegenstände, soweit es überhaupt möglich war, nochmals genauer zu bestimmen versuchte, wurden dieselben in den Vitrinen neu ausgestellt. Diese Arbeiten erlitten eine Unterbrechung vom 19. Februar bis 6. April infolge der Inanspruchnahme Herrn Violliers für die Leitung der Ausgrabungsarbeiten in Giubiasco (s. S. 87), dagegen wurden sie nachher sofort wieder aufgenommen. Dabei stellte man die einzelnen Objekte, soweit es sich noch durchführen liess, nach den Fundorten zusammen. Leider stimmten die auf den Gegenständen notierten Ortsnamen nicht immer mit denjenigen in der Publikation „Les Protohelvètes“ von Dr. V. Gross überein. In solchen Fällen nahm man jeweilen den auf dem Objekte verzeichneten Namen als den richtigen an. Dabei stellte es sich heraus, dass nur etwa bei der Hälfte der Funde die genaue Fundstelle mit Sicherheit angegeben werden kann; von den übrigen weiss man nur, dass sie entweder aus dem Murten-, dem Bieler- oder dem Neuenburgersee stammen. Infolgedessen wurde dieser Teil der Sammlung nach Typen geordnet und mit der Bezeichnung „Genauer Fundort unbekannt“ versehen. Darauf folgte die Neumontierung der *Nephritsammlung Beck.* Beide Sammlungen zusammen füllen nun, gemeinsam mit den westschweizerischen Funden der ehemaligen Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 11 Vitrinen, von denen die Fundstücke der neolithischen Zeit vier, diejenigen der Bronzezeit sieben beanspruchen. Leider bereiteten einer einheitlichen und übersichtlichen Neu-Aufstellung dieser Sammlungen die starken Pfeiler, welche den grossen prähistorischen Saal in drei Abteilungen zerschneiden, manche Schwierigkeiten.

Wie schon im letzten Jahresberichte angedeutet, wurde die Montierung der Sammlungsobjekte dieser Abteilung nach dem Vorbilde des Musée St. Germain-en Laye bei Paris durchgeführt, mit Ausnahme der grossen und schweren Gegenstände, welche man direkt auf die Gestelle in den Vitrinen legte. Nach diesem System werden die Objekte in feine Drahtklammern gefasst und vermittelst einer dünnen Metallstütze um ca. 2 *cm* vom Grunde abgehoben. Bis zu Ende des Berichtsjahres wurden auch die ostschweizerischen Pfahlbaufunde aus der ehemaligen Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich in dieser Weise montiert, wobei man, um mehr Platz zu gewinnen, die Vitrinen mit passenderen Gestellen versah. Zurzeit füllt der Inhalt der neolithischen Zeit drei Vitrinen, derjenige der Bronzezeit fünf, und eine neunte Vitrine enthält Gespinnste, Gewebe und Geflechte, sowie die interessantesten Tierknochen und Gesäme. Darauf schritt man zur Neu-Aufstellung der *Einzelfunde*, von denen die der Bronzezeit, welche zwei Vitrinen beanspruchen, noch vor Jahresschluss fertiggestellt werden konnte, während die Funde der Eisenzeit, mit Einschluss der Funde von La Tène aus den früheren Sammlungen Gross und Vouga bis zu Ende des Berichtsjahres nur noch neu montiert werden konnten. Sie werden ebenfalls zwei Vitrinen füllen. Alsdann soll vorläufig mit dieser Neu-Montierung nach französischem System aufgehört werden, da die bis jetzt damit gemachten Erfahrungen nicht derart sind, dass diese Aufstellungsart unter allen Umständen den Vorzug verdiente. Wohl lässt sich nicht leugnen, dass das Abheben der Objekte vom Untergrunde deren Relief erhöht, und dass die Möglichkeit eines leichten Aushebens aus den feinen Drahtgestellen dem Forscher, welcher genaue Untersuchungen anstellen will, sehr zustatten kommt; allein die Fälle, wo dies notwendig wird, sind doch verhältnismässig selten und die Kosten der Neu-Montierung nicht unerhebliche. Auch fragt es sich sehr, ob die stark oxydierten Eisengeräte aus den späteren Perioden, die oft keinen Metallkern mehr besitzen und nur infolge der Durchtränkung mit Bindemitteln zusammengehalten werden können, eine so luftige Aufstellung auf die Dauer ertrügen. Zudem liegt es schon im Interesse dieser Objekte, dass sie überhaupt nicht mehr von der Unterlage entfernt werden. Dies trifft auch zu für die Bronzegegenstände, welche ebenfalls stark mitgenommen sind

und nur durch die Kunst und die mühevolle Arbeit der Konservierung ihre frühere Gestalt wiedererlangt haben.

Viel Arbeit brachte auch die Neu-Aufstellung der *Grabfunde.* Um die einzelnen Gräber besser ausscheiden zu können, wurde die Zahl der Vitrinen von 33 auf 40 erhöht, von denen noch zwei Stück zu liefern sind. Dabei dient eine Vitrine zur Unterbringung der Gräber aus der Bronzezeit, fünf sind bestimmt für die Grabfunde der ersten Eisenzeit mit Ausnahme der Gräber aus den Kantonen Wallis und Tessin, welche besonders ausgestellt wurden, zwei für die Gräber aus der zweiten Eisenzeit, ebenfalls mit Ausnahme derjenigen von Wallis und Tessin, und eine Vitrine für die Gräber aus dem Wallis. Die grösste und zugleich die Schlussgruppe der prähistorischen Sammlung bilden die Gräber aus dem Kanton Tessin, welche zum grossen Teil der ersten und zweiten Eisenzeit angehören, deren jüngste aber bis in die römische Kaiserzeit hineinreichen. Die älteste Gruppe umfasst die Gräberfelder von Alla Monda bei Claro, Castione und Castione-Bergamo. Zur mittleren Gruppe rechnen wir die Gräberfelder von Cerinasca-Arbedo, Molinazzo-Arbedo und S. Paolo d'Arbedo, Gorduno und Galbiso. Die dritte, jüngste Gruppe bildet das grosse Gräberfeld von Giubiasco unterhalb Bellinzona. Die erste Gruppe ist in 4 Vitrinen aufgestellt, die zweite umfasst 10 Vitrinen und 1 Grabvitrine, die dritte 16 Vitrinen und 4 Grabvitrinen. Bei dieser letztern Gruppe stellte man diejenigen Gräber, welche nicht unter Aufsicht der Museumsbeamten ausgegraben wurden und daher weniger zuverlässig sind, getrennt von den andern auf.

In der römischen Abteilung wurde im Berichtsjahre eine Vitrine für ein bei Brugg gefundenes römisches Grab erstellt, sowie eine eiserne Pfeilervitrine in Arbeit vergeben, welche später den Goldschmuck und andere Kostbarkeiten in Verbindung mit einer Auswahl der seltensten und schönsten auf Schweizergebiet gefundenen gallischen und römischen Münzen in chronologischer Reihenfolge aufnehmen soll. Im übrigen aber erhielt diese Abteilung, wie auch diejenige aus der Völkerwanderungszeit, keinerlei nennenswerten Zuwachs.

2. *Abteilung der mittelalterlichen und neueren Sammlungen.* Mehrere Räume haben durch die im Berichtjahre ausgeführten Installationen ein neues Ansehen gewonnen. Verschiedene Gründe haben zu der Durchführung von neuen Installationen geführt. Ein-

mal der Wunsch, den Besuchern des Museums soviel wie möglich die in jüngerer Zeit erworbenen und bisher magazinierten Altertümer sichtbar zu machen. Sodann die Notwendigkeit einer besseren Konservierung von Altertümern, die bei der bisherigen Ausstellung Schaden zu nehmen drohten. Endlich waren, und das gab gerade für die grösseren Eingriffe den Ausschlag, zwei grosse, hervorragende Depositen der Gottfried Keller-Stiftung — das Chorgestühl von St. Wolfgang und die altniederländischen Teppiche — an geeigneten Plätzen aufzustellen, was eine Reihe anderer Eingriffe in die bisherige Installation erforderte.

Diese Änderungen betrafen vor allem die untere Kapelle, den anstossenden Sammlungsraum IV und den grossen Ausstellungssaal XXIII, für den die Bezeichnung „Arbonsaal" in Übung gekommen ist, endlich den anstossenden langen Korridor XXX.

Das von der Eidg. Kommission der Gottfried Keller-Stiftung deponierte Chorgestühl von St. Wolfgang erhielt naturgemäss seinen Platz in der unteren Kapelle. Die Gestaltung des Raumes ermöglichte es, dasselbe in der gleichen Weise zu disponieren, wie es im Chor der spätgotischen Kirche St. Wolfgang bei Cham gestanden hatte, nämlich den grösseren Teil zur rechten, den kleineren zur linken Seite des Besuchers. Dieses Chorgestühl verleiht mit seinen mächtigen Dimensionen, den ruhigen Flächen und der kräftigen Schnitzerei dem Kapellenraum eine bedeutend einheitlichere Stimmung. Bisher waren an den Seitenwänden Altäre aufgestellt, die mit dem Hochaltar in eine nicht sehr glückliche Konkurrenz traten. Von diesen Seitenaltären wurde der eine in den Raum XV („Kreuzgang") verlegt; dieser zierliche Renaissance-Altar des Abtes Diethelm Blarer von Wartensee steht jetzt in einer viel helleren Beleuchtung und gelangt besser zur Geltung, als in der dunklen Kapelle, wo er leicht übersehen wurde. Der zweite, aus der Stiftskirche von Biasca stammende Seitenaltar wurde in den Vorraum vor der Kapelle (IV) verlegt, der durch seine nach der Decke von Zillis kopierte Holzdecke von vornherein auf den Charakter eines Sammlungsraumes kirchlicher Altertümer Anspruch macht. Dem Altar von Biasca mussten freilich einige Altertümer, die bisher in diesem Raum ausgestellt waren, das Feld räumen. Hier wurden auch die in der Schatzkammer von der Feuchtigkeit gefährdeten Objekte

in einer Vitrine vereinigt. Es zeigte sich, in wie hohem Masse diese Gegenstände durch die Ausstellung an hellem Tageslicht gewinnen. Diese neue Erfahrung bekräftigt den längst vorhandenen Wunsch, bei einer Erweiterung des Museums für eine vollständige Neugestaltung der Schatzkammer und für die Ausstellung ihres ganzen Inhaltes am Tageslichte zu sorgen.

Die Einrichtung einer besonderen Vitrine für die durch längere Aufbewahrung in der Schatzkammer gefährdeten Objekte wurde dadurch gewonnen, dass in dem Sammlungsraum IV das bisher auf drei Vitrinen verteilte Material der mittelalterlichen Keramik neu geordnet und in zwei Vitrinen vereinigt wurde. Es konnte dies um so leichter geschehen, da sich in den Vitrinen zahlreiche Doubletten und moderne Kopien befanden, die einer systematischen Sichtung nicht standhalten konnten. Bei der neuen Ausstellung dieser Erzeugnisse der mittelalterlichen Keramik wurde in erhöhtem Masse auf die Vereinigung von gleichartigen Typen gehalten; man gewinnt jetzt beispielsweise eine bessere Einsicht in die Entwicklung der mittelalterlichen Ofenkacheln und der Motive ihrer Dekoration, unter denen namentlich die stilisierten Tiergestalten in kräftigen und schönen Proben vertreten sind. Dagegen ist diese Sammlung noch arm an mittelalterlichen Töpfereien; hier wird erst die Ausstellung von Fundstücken aus der Ausgrabung mittelalterlicher Burgen die Lücken einigermassen ergänzen.

In diesem Raume konnte noch, als ein sehr interessantes Objekt, ein von der Kirchgemeinde Baar deponiertes mittelalterliches hl. Grab aufgestellt werden, ein sargförmiger Kasten mit Malereien aus dem 15. Jahrhundert, in denen sich eine ältere und eine jüngere Hand unterscheiden lassen; das Ganze ein merkwürdiges Seitenstück zu dem aus dem 14. Jahrhundert stammenden hl. Grab in der Kirche des Klosters Maigrauge zu Freiburg.

Im nämlichen Raum wurden endlich noch eine Reihe von Holzstatuetten und anderer spätgotischer Schnitzereien ausgestellt, die bisher teils im Depot verwahrt, teils an ungenügend beleuchteten Stellen angebracht waren. Die grosse Glocke von St. Peter, die bisher in diesem Raume stand, wurde an eine andere, passendere Stelle versetzt.

Im Sammlungsraum XXI, vor der Apotheke, wurde zu der

bereits vorhandenen Vitrine eine neue erstellt, zur Aufbewahrung von kleineren spätgotischen Holzschnitzereien, vor allem der zahlreichen Schmuckkästchen, die jetzt hier in übersichtlicher Gruppierung nach ihrer verschiedenen Technik und ihren zierlichen Dekorationsmotiven studiert werden können.

Zu stark eingreifenden Änderungen der Installation führte die Ausstellung der zwei grossen, von der Eidg. Kommission der G. Keller-Stiftung deponierten niederländischen Wandteppiche, die ihren Platz im sogenannten „Arbonsaal" erhalten mussten, da sich nur dort eine genügend grosse Wandfläche bot, und da dieser Raum von jeher als Sammlungssaal von Textilien behandelt wurde. Die Ausstellung der von diesen grossen Teppichen verdrängten Textilien führte zu einer vollständigen Umgestaltung der Installation. Es zeigte sich dabei, wie wenig im Grunde genommen dieser Saal für solche Zwecke geeignet ist. Er bietet eine einzige grössere Wand, während die drei übrigen Seiten von gewaltigen zweiteiligen Fenstern durchbrochen sind. Die Anordnung von einzelnen kleineren Kabinetten vermittelst Aufstellung von leichteren halbhohen Zwischenwänden ist zudem in diesem Raume ausgeschlossen, weil ungefähr der dritte Teil der Bodenfläche durch eine breite Treppenanlage in Wegfall gekommen ist. So entbehrt der Saal nicht nur einer grösseren Bodenfläche, sondern auch der Intimität eines geschlossenen Raumes; er muss mehr oder weniger als Treppenhaus oder als ein grosses Vestibule behandelt werden. Die Ausstellung kleiner Textilien, namentlich feiner Seiden- oder zartgefärbter, heller Leinenstickereien, konnte in diesem Saale nie ganz befriedigend ausfallen. Was von gestickter Leinwand dort bisher ausgestellt war, bot überhaupt nur einige Proben der reichen Bestände des Landesmuseums, die erst nach einer baulichen Erweiterung des Museums in einem grösseren Saal für Textilien sich werden zeigen können und vorläufig magaziniert bleiben müssen. Die Plazierung der grossen niederländischen Wandteppiche der Gottfried Keller-Stiftung hat der Neu-Installation dieses Saales eine bestimmte Richtung gegeben, indem jetzt, da eine Fläche von nahezu 19 m^2 von diesen Teppichen allein eingenommen wird, auch in den übrigen Teilen des Saales auf grosse und kräftig wirkende Gegenstände gehalten werden musste. Eine erste Sorge galt der günstigen Ausstellung der von den grossen

Teppichen verdrängten grösseren Stücke. Nach vielfachen Versuchen ist jetzt wenigstens soviel erreicht, dass einige Hauptwerke dem Auge näher gerückt sind als früher, so das grosse gewirkte Antependium von 1480 mit der symbolischen Darstellung des Mariengartens, die dekorativen Wandteppiche mit allegorischen Tiergestalten u. a. m. Die blassen Leinenstickereien kamen neben den kräftigen Farben der grossen niederländischen Teppiche erst recht in Abfall, zumal da sie zwischen den Fenstern hinter Glas angebracht waren und durch diese Aufstellung noch matter erschienen, als sie in Wirklichkeit bei anderer Aufstellung, z. B. auf dunklerem Grunde mit Seitenlicht, sich darstellen würden. An Stelle der Wandvitrinen mit den Leinenstickereien wurden geschnitzte und vergoldete Altäre aufgestellt, die bisher nicht gerade günstig in alten Zimmern plaziert oder im Depot verwahrt worden waren: der schöne, von der Gottfried Keller-Stiftung deponierte Altar von Unterschächen, ein interessanter Altar aus Seewis und das für das Auftreten der Frührenaissance so bemerkenswerte, zierliche Altärchen von Kazis. In letzter Stunde konnte diese Serie schöner und durch ihre Vergoldung überaus reich wirkender Altäre noch vervollständigt werden durch den von der Gottfried Keller-Stiftung deponierten Altar von Gandria.

Zum Zwecke einer einheitlicheren Erscheinung des sogenannten „Arbonsaales“ wurden auch die am Treppenaufgang angebrachten Zimmerwände aus Konstanz mit den interessanten Malereien aus dem 15. Jahrhundert neu aufgestellt, derart, dass sie sich jetzt nicht mehr als Fragmente darbieten, sondern mit einem Rahmenwerk aus Eichenholz umschlossen und durch einen Holzsockel mit der Treppe in Verbindung gebracht sind.

Im anstossenden langen Korridor XXX muste zufolge der im „Arbonsaal“ eingetretenen Umgestaltungen die Disposition der an den Wänden ausgestellten Textilien verändert werden. Die lange Wand zeigt jetzt eine Reihe der besten und interessantesten Erzeugnisse der Nadelarbeit des 16. und 17. Jahrhunderts aus verschiedenen Gegenden der Schweiz; leider mussten wegen der Verhältnisse des Raumes einige Stücke allzu hoch gehängt werden. Es wird später bei einer baulichen Erweiterung des Museums zu erwägen sein, ob solche hervorragende Textilien auf die Dauer

diesen Platz behalten dürfen, wo sie der scharfen Einwirkung des Lichtes von der Südseite ausgesetzt sind.

Eine Reihe kleinerer Veränderungen der Installation war durch die Rücksicht auf den Erhaltungszustand der Objekte geboten. Es betrifft dies namentlich die alten Tafelbilder, die unter der Einwirkung der durch die Dampfheizung erzeugten Trockenheit der Luft die Neigung zeigen, sich zu verbiegen und an einzelnen Stellen die Kreide- und Farbschichten abzustossen. Durch Beobachtungen wurde festgestellt, dass dieser Übelstand sich stärker geltend macht, wo die Bilder direkt an den kalten Mauern hängen, weniger dagegen, wo sie auf den Holzwänden der Zimmer plaziert sind. Es wurde deshalb eine Reihe von Bildern in die alten Zimmer verbracht.

Die Veränderungen der Installation hatten zur Folge, dass die Angaben des gedruckten, offiziellen Führers in manchen Punkten mit dem heutigen Bestand und der Reihenfolge der ausgestellten Gegenstände nicht mehr übereinstimmen. Es wird selbstverständlich bei der nächsten Neu-Auflage des Führers diesen Veränderungen Rechnung getragen werden; die Direktion beabsichtigt zudem, noch weiter zu gehen und dem Besucher das Studium der Objekte durch eine vollständigere Etikettierung zu erleichtern. Es sind in dieser Hinsicht schon verschiedene Wünsche auch in der Presse laut geworden. In der Waffenhalle, in der Schatzkammer, in der Sammlung der Uniformen und Kostüme und in der prähistorischen Abteilung besteht schon seit der Eröffnung des Museums eine reichliche Etikettierung. Für gewisse andere Abteilungen möge man sich aber auch die Schwierigkeiten vergegenwärtigen, die sich einer für den Besucher nicht störenden Bezeichnung der Gegenstände entgegenstellen. Man wird namentlich in den alten Zimmern in dieser Hinsicht alle Sorgfalt anwenden müssen.

Im grossen und ganzen machte die Direktion die Erfahrung, wie schwierig es ist, an dem Bestand der vorhandenen Installation eingreifende Änderungen durchzuführen. Das Landesmuseum ist von Anfang an mit der Absicht auf eine gewisse Einheit der Stimmung und des künstlerischen Eindruckes installiert worden; Veränderungen würden an mancher Stelle eine Zerstörung malerischer Werte bedeuten. Überall stösst die angreifende Hand auf Schwierigkeiten, die durch die eigentümliche, individuelle Raumgestaltung, oder durch

die für den Reichtum der Sammlungen sehr drückende Enge des Gebäudes entstehen. Wohl wurde an manchen Stellen versucht, früher ausgestellte Objekte durch seither erworbene, charakteristischere oder bessere zu ersetzen; doch zeigte die Erfahrung, dass das bisherige Gleichgewicht der Anordnung und Verteilung der Objekte leicht zu Schaden kommt. Oft steht die Direktion vor der Wahl, interessante Objekte entweder im Depot zu behalten, oder dann in einer Weise auszustellen, die doch nur als ein Notbehelf und nicht als eine definitive Eingliederung betrachtet werden kann. So ist es z. B. äusserst schwierig geworden, gotisches Mobiliar, wie Schränke und Truhen, in die für diese Sachen bestimmten Abteilungen einzuordnen. Wenn einige dieser voluminösen und sperrigen Stücke in die gotischen Zimmer plaziert wurden, namentlich in die grosse Ratsstube aus Mellingen, so ist sich die Direktion bewusst, dass ein Freihalten der ursprünglich nur von Sitzbänken begleiteten Wände für die Wirkung des Zimmers bedeutend besser wäre, als die Aufstellung ungeschlachter Truhen und Kästen.

Wie dringlich eine bauliche Erweiterung des Landesmuseums geworden ist, kann tatsächlich nur demjenigen zum Bewusstsein kommen, der den Bestand an magazinierten, dem Auge des Besuchers vorläufig ganz entzogenen Altertümern überblickt. Eine grosse Zahl guter Möbel vom 15. bis 18. Jahrhundert sind in den Depots aufbewahrt. Das Verzeichnis der magazinierten Decken und vollständigen Zimmereinrichtungen, worunter sich Objekte von hervorragendem Werte befinden, verzeigt auf Ende des Jahres 1905 volle 20 Nummern, abgesehen von anderen Bauteilen, wie Türen, Treppengeländer, Gitter usw. Stickereien und Kostüme sind in beträchtlicher Zahl in Schachteln verpackt. In Reserve liegen etwa sechzig Glasgemälde, die in den Fenstern des heutigen Museums nicht mehr Platz finden können, es sei denn, dass man sich auf ein geschmackloses Ausfüllen ganzer Fensterflächen mit den bunten Scheiben einlassen wollte, eine Aufstellung, die der ursprünglichen Verwendung, Bestimmung und Wertschätzung der Glasgemälde direkt zuwiderläuft. Die Bestände an keramischen Erzeugnissen, vor allem die Bestandteile alter Öfen aus der Sammlung von Herrn Dr. H. Angst, sind so bedeutend, dass die im Sammlungsraum XLVIII aufgestellten Kachelwände nur als Proben dieses Reichtums gelten können.

Die seit längerer Zeit geplante Einrichtung eines Sammlungsraumes für Küchenutensilien ist nunmehr ausgeführt. Es wurde hiefür einer der von jeher für kulturgeschichtliche Spezialsammlungen bestimmten Räume in der Nähe der Schatzkammer verwendet. Der Raum selbst wurde durch einen Umbau zu diesem Zwecke hergerichtet. Es wurde ein alter Backsteinplattenboden gelegt, eine Balkendecke mit Schrägboden angeschlagen, ein Kamin mit Holzbalken und Wickelwerk aus Ruten und Lehm eingebaut. Das Mobiliar des Raumes ist teils alt, teils nach alten Mustern neu hergestellt. Bei der Installation konnte eine gewisse Überfüllung des Raumes nicht vermieden werden. Zahlreiche Gegenstände, die in einer alten Küche eben nur in einem oder zwei Exemplaren zu sehen waren, sind hier in dutzenden vertreten, weil es eben galt, nicht schlechtweg eine „alte Küche“ einzurichten, sondern einen Sammlungsraum, der von den reichen einschlägigen Beständen des Landesmuseums dem Besucher möglichst vieles vor Augen bringt. Wären die Platzverhältnisse weniger ungünstig, so wäre die Einrichtung dieser Abteilung lieber in anderer Weise gelöst worden, so nämlich, dass in einem kleineren Raume ein charakteristisches und einheitliches Beispiel einer alten Küche, aus einer bestimmten Zeitperiode und einer bestimmten Gegend, eingerichtet worden wäre. Neben diesem einheitlich durchgeführten „Musterbeispiel“ wäre dann in einem grösseren, baulich ganz anspruchslos ausgestatteten Sammlungsraum eine systematische und historische Gruppierung der Gegenstände nach ihrer formalen Entwicklung, ihrer Provenienz usw. durchgeführt worden.

In einem an die Ausstellung der Küchenutensilien anstossenden Raum ist die Ergänzung dieser Sammlung und die Vereinigung von mannigfachem, kleinerem Hausgerät beabsichtigt. Im Berichtsjahre sind hiefür vorläufig die baulichen Einrichtungen durchgeführt worden. Es wurde ein alter Backsteinplattenboden gelegt und eine mit grünen Ranken und bunten Blumen bemalte Holzdecke, eine Schenkung der HH. Hugo Brandeis & Co in Zürich, eingebaut. Die Installation des Raumes wird im Laufe des Jahres 1906 erfolgen.

Das im letzten Jahresbericht abgebildete, dem Landesmuseum von der Regierung des Kantons Luzern geschenkte Portal der alten Emmenbrücke bei Luzern wurde am Ufer der Sihl, westlich vom Landesmuseum aufgestellt, also an einem Platze und in einer An-

ordnung, welche die ursprüngliche Bestimmung des kleinen Bauwerkes auf den ersten Blick deutlich erkennen lässt. Der aus zwei Steinpfeilern bestehende Unterbau wurde auf Rechnung der Stadt Zürich durch die Firma Locher & Co., die Aufstellung des Brückenkopfes selbst auf Rechnung des Landesmuseums von der Firma Baur & Co. besorgt.

E. Konservierungs-Arbeiten.

1. *Prähistorische Abteilung.* Infolge der Neu-Aufstellung und Neu-Montierung eines grossen Teiles der prähistorischen Sammlung, verbunden mit einer neuen Bezeichnung der einzelnen Objekte, wurde der Hülfskonservator sehr stark in Anspruch genommen. Die eigentlichen Konservierungsarbeiten durften denn auch um so eher in den Hintergrund gestellt werden, als umfangreiche Erwerbungen im Berichtsjahre nicht gemacht wurden. Neue Aufschriften dagegen erhielten mehrere tausend Objekte.

Es wurden

konserviert und auf Kartons montiert:

der Bronzeschatzfund von Reitnau, 4 Kartons;
die alamannisch-fränkischen Funde aus der Bäckerstrasse in Zürich III, 16 Kartons;
die Pfahlbaufunde von Zug, 8 Kartons;
die Alamannenfunde von Welschingen, 3 Kartons;
Funde aus Port, 4 Kartons;
Funde von Giubiasco, 55 Kartons;
ein grosses Eisenschwert in Scheide, aus dem Bielersee.

konserviert:

130 Eisenobjekte aus Windisch;
80 Eisenobjekte aus Lunkhofen;
39 Objekte aus verschiedenen Orten.

einer zweiten Konservierung unterzogen:

51 Eisenobjekte aus der Bäckerstrasse in Zürich III.

Ausserdem wurden 155 Tongefässe, herrührend von den letzten Ausgrabungen in Giubiasco, restauriert.

Sodann machte sich eine nochmalige Konservierung der Eisenobjekte aus der Sammlung Gross immer wünschbarer, wenn die-

selben nicht mit der Zeit Schaden nehmen sollten. Es wurde darum beschlossen, diese Arbeit in Verbindung mit der Neu-Gruppierung und Neu-Montierung dieser Sammelbestände vorzunehmen; bis zum Schlusse des Jahres war sie an 300 Stücken durchgeführt.

Die *petrographische Untersuchung der prähistorischen Steinobjekte* führte Herr A. Bodmer-Beder († 31. Mai 1906) im Berichtsjahre weiter.

Für die Untersuchung wurden ihm zur Verfügung gestellt: 939 Objekte,
Davon lieferte er bis 30. Januar 1906 ab: 914 „ ,
nämlich:

1. Aus westschweizerischen Fundorten:

Sammlung Gross	406	661	davon abgeliefert	392	643	Objekte.
Kollektion Beck	230		„ „	230		
Diversen Fundorten	25		„ „	21		

2. Aus ost- und zentralschweizerischen Fundorten:

Station Meilen	26	212	davon abgeliefert	24	207	Objekte.
„ Robenhausen	29		„ „	29		
„ Uetikon	23		„ „	23		
„ Kleiner Hafner Zürich .	19		„ „	19		
„ Bauschanze Zürich . .	27		„ „	26		
„ Haumesser Wollishofen .	76		„ „	75		
„ Ebersberg a./Irchel . .	12		„ „	11		
3. Aus diversen Fundorten . .	65		„ „	64		

Bei 725 Stück wurde das spez. Gewicht bestimmt und von 53 Objekten die Dünnschliffe zur mikroskopischen Prüfung hergestellt. Nach seinem uns gütigst zur Verfügung gestellten Berichte können folgende Resultate über die Gesteinsbestimmung mitgeteilt werden:

Westschweizerisches Material.

Es ergaben sich aus der	*Sammlung*	*Gross*	*Beck*	*Diverse*	*Total*
als 1. Nephrit	Stück	26	186	5	217
2. Jadeit normal	„	45	16	—	61
3. Jadeit chloromelanitisch	„	21	6	—	27
4. Jadeit saussüritisch	„	10	5	1	16
5. Jadeit amphibolitisch	„	2	—	—	2
6. Chloromelanit normal	„	20	3	—	23
7. Chloromelanit jadeitisch	„	16	2	—	18
8. Chloromelanit saussüritisch . . .	„	5	—	—	5
9. Chloromelanit eklogitisch	„	4	4	1	9
10. Eklogit normal	„	20	—	1	21
11. Eklogit jadeitisch	„	9	—	—	9
Übertrag	Stück	178	222	8	408

Übertrag	Stück	178	222	8	408
12. Saussürit gabbro	„	6	—	—	6
13. Saussürit jadeitisch	„	21	2	5	28
14. Saussürit eklogitisch	„	13	—	—	13
15. Saussürit (nicht näher bestimmbar)	„	13	—	1	14
16. Amphibolit normal	„	49	—	2	51
17. Amphibolit eklogitisch	„	18	—	1	19
18. Amphibolit jadeitisch	„	7	—	—	7
19. Amphibolit nephritisch	„	1	—	—	1
20. Biotitamphibolit	„	1	—	—	1
21. Zoisitamphibolit	„	1	—	—	1
22. Serpentin	„	68	6	4	78
23. Diabastuff (Grès de Taveyannaz) .	„	1	—	—	1
24. Quarzsandstein	„	3	—	—	3
25. Kalksandstein	„	1	—	—	1
26. Kalkstein dicht	„	4	—	—	4
27. Tonschiefer	„	4	—	—	4
28. Jaspis, Kieseljaspisschiefer . . .	„	1	—	—	1
29. Aplit	„	1	—	—	1
30. Marmor (Calcit)	„	1	—	—	1
Total wie oben	Stück	392	230	21	643

Hievon entfallen auf die Stationen Locras 36, Lattrigen 17, Öfeliplätze 6, Auvernier 5, Préfargier, Feuil, Hauterive je 2, Chavannes, St. Blaise, Corcellettes und Zihlkanal je 1 Stück; bei allen andern Objekten ist der Fundort nicht angegeben.

Ost- und Zentralschweizerisches Material.

Von den untersuchten 271 Objekten ergaben sich als

(Nr. 1.)	Nephrit	Stück	29
(„ 2.)	Jadeit	„	3
(„ 3.)	Jadeit chloromelanitisch	„	1
(„ 6.)	Chloromelanit	„	1
(„ 11.)	Eklogit normal	„	5
(„ 12.)	Saussüritgabbro	„	3
(„ 16.)	Amphibolit und Diorit normal	„	38
(„ 17.)	Amphibolit eklogitisch und saussüritisch . .	„	3
(„ 22.)	Serpentin	„	113
(„ 23.)	Diabastuff (Grès de Taveyannaz)	„	12
(„ 24.)	Quarzsandstein	„	8
(„ 25.)	Kalksandstein	„	6
(„ 26.)	Kalkstein dicht	„	6
(„ 27.)	Tonschiefer, Glarnertypus	„	13
(„ 28.)	Jaspis-Kieseljaspisschiefer	„	6
(„ 30.)	Marmor (Calcit)	„	1
(„ 31.)	Sandstein, Bolligertypus	„	2

(Nr. 32.)	Roteisenstein	Stück	1
(„ 33.)	Melaphyr	„	4
(„ 34.)	Diabas	„	1
(„ 35.)	Echinodermentuff?	„	1
(„ 36.)	Tuff, poröser	„	4
(„ 37.)	Granit	„	5
(„ 38.)	Granitporphyr	„	1
(„ 39.)	Gneissschiefer	„	1
(„ 40.)	Quarzporphyrit	„	2
(„ 41.)	Gebrannter Ton	„	1
	Total wie oben	Stück	271

Betreffend die **Heimat des untersuchten Materials** ist für die Objekte der *ost- und zentralschweizerischen Stationen* das bereits im letzten Jahresbericht Gesagte zu bestätigen. Neu kommt noch hinzu als Heimat für einen Teil des *eklogitischen Materials das Rheinwaldhorngebiet*, wo Hr. Prof. *Schmidt* von *Basel* am Wege zum Paradiesgletscher Eklogite fand, die bei der mikroskopischen Untersuchung grosse Ähnlichkeit mit unserm Material zeigten.

Das *westschweizerische Gesteinsmaterial* stammt wohl hauptsächlich aus den Geschieben und Gletscherablagerungen der Rhone und der Aare und dürfte deshalb die Heimat desselben in den Walliser-, Waadtländer- und Berneralpen zu suchen sein. In einer meiner frühern Arbeiten über Untersuchungen dieses Materials habe ich ein *nephritartiges Gestein vom Riffelberg* bei Zermatt und *Jadeit führende Saussürite* aus dem *Saastale im Wallis* konstatiert. Mit unserm Pfahlbautenmaterial analoge *Eklogite, Saussüritgabbros,* verschiedene Varietäten von *Amphiboliten* etc. konnte ich in den *Moränen* des *Allalin- und Feegletschers* am Fusse des *Mittaghorns* selbst sammeln und nachher mikroskopisch untersuchen. Serpentine sind aus zahlreichen Vorkommen in den Walliser und Berner Alpen bekannt; ebenso der *Diabastuff* z. B. vom *Westausläufer der Diablerets* (Alpe de Taveyannaz usw.). *Tonschieferlager*, ähnlich dem Glarnerschiefer, treten auf bei Sembrancher im Wallis. Der *Aplit* des Objekts Nr. 8415 der Gross-Sammlung stimmt überein mit dem *aplitischen Ganggestein* der Kupfermine der *Alpe de la Lée* bei Zinal im Val d'Annivier und *weissen Marmor* kennt man *aus dem Wallis* wie aus dem *Berner Gadmental.*

Wie früher stellte Herr Dr. J. Heierli uns auch im Berichtsjahre seine Dienste in bereitwilligster Weise zur Verfügung. Wir bedienten uns ihrer namentlich zu Expertisen, wenn es galt, gestützt auf Mitteilungen sich Klarheit über die Bedeutung und die Art der uns gemeldeten Funde zu verschaffen. Dies war u. a. der Fall bei den von Herrn Joh. Meyer mit sehr viel Verständnis vorgenommenen Pfahlbau-Untersuchungen bei Schötz, sodann bei den Grabfunden, welche in Uster, Koblenz, Dachsen, Niederhasli gemacht wurden und schliesslich bei den Ausgrabungen am Römer-

kastell in Zurzach und in der Höhle von Winznau. In allen diesen Fällen erstattete Herr Dr. Heierli dem Landesmuseum eingehende schriftliche Berichte über die wissenschaftlichen Resultate, welche, sofern sich deren Veröffentlichung zurzeit als angezeigt erwies, im „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“ niedergelegt, oder dem Archiv des Landesmuseums überwiesen wurden. Wir benutzen daher diesen Anlass, um auch Herrn Dr. Heierli unseren Dank für seine wertvolle Mithülfe auszusprechen.

2. *Mittelalterliche und neuere Sammlungen.* Die Konservierungsarbeiten für diese Abteilungen des Museums, sowie für auswärtige Institute und Private, besorgte in gewohnter Weise Herr H. Gugolz. Es wurden konserviert:

Für das Museum	in St. Gallen:	1 Dolchmesser,
„ „ „	in Neuenburg:	27 Stück silbertauschierte, burgundische Schnallen,
„ „ „	in Genf:	6 silbertauschierte Schnallen,
„ „ „	in Aarau:	verschiedene Bronze- und Eisenfunde,
„ den Freiherrn von Diergard	in Bonn:	1 langobardische Lanze, 30 Stück reichvergoldete Silber- und Bronzeschmuckgegenstände und 1 mit Goldplaketten verzierter Schildbuckel,
„ Hrn. Ch. Boissonnas	in Genf:	2 Hellebarden, 2 Schwerter, 1 reich tauschierte, burgundische Schnalle.

Auf einen bezüglichen Wunsch hin machte unser Restaurateur einen Angestellten des historischen Museums in Aarau mit der Konservierungsmethode des Landesmuseums für Eisengegenstände bekannt, so dass derselbe nachher in der Lage war, mit gutem Erfolge die Bedürfnisse der eigenen Anstalt zu befriedigen. Vielleicht dürften auch noch andere Museen in den Fall kommen, sich die Erfahrungen der Konservierungswerkstätten des Landesmuseums zu Nutzen zu machen, damit man nicht mehr mitansehen muss, wie vielerorts ein oft recht wertvoller Bestand an prähistorischen und mittelalterlichen Fundstücken mangels einer richtigen Konservierung allmählich zerfällt.

Für die eigene Anstalt wurden 160 Objekte aus der Sammlung Irlet konserviert, fast ausnahmslos Eisenfunde aus dem Bielersee. Ausserdem wurden 11 Ölgemälde (Kostümbilder) restauriert. Längere Zeit nahm unseren Restaurateur H. Gugolz die mit der Neu-Installation der Schatzkammer verbundene gründliche Reinigung sämtlicher Silbergeschirre in Anspruch, eine Arbeit, die besondere Fachkenntnis verlangte, damit nicht mit der Reinigung die alte Patina zerstört wurde. Wir durften sie aber unserem Konservator um so vertrauensvoller übergeben, da er von Beruf Goldschmied ist.

Dazu kam eine Menge kleinerer Arbeiten, wie sie der tägliche Betrieb eines Museums mit sich bringt. Bedenkt man, dass H. Gugolz alle diese Konservierungsarbeiten neben seiner Beschäftigung als Photograph des Landesmuseums auszuführen hatte, so findet man es gewiss begreiflich, wenn ihm mit Beginn des neuen Jahres eine Hülfskraft zugestanden wurde, wofür wir auf S. 34 dieses Berichtes verweisen.

In der Waffenhalle wurden unter der Leitung des II. Assistenten die systematischen Reinigungsarbeiten fortgesetzt. Neu installiert wurden die Hieb- und Stichwaffen, welche durch das Einschieben von zwei neuen Gestellen dem Studium besser zugänglich gemacht werden konnten. Dank dem Entgegenkommen des Bundesrates und der zürcherischen Militärdirektion wurde dem Landesmuseum die nahezu vollständige Serie der schweizerischen Ordonnanz-Feuerwaffen des 19. Jahrhunderts teils als Geschenk, teils als Depositum zugewiesen. Sie erhielt ihre Aufstellung auf zwei hölzernen Rundgestellen im Uniformensaal (Raum LI).

Die Uniformensammlung ist die stete Sorge der mit ihrer Beaufsichtigung betrauten Beamten. Um der immerfort sich geltend machenden Mottenplage wirksam entgegentreten zu können, wurden sämtliche Stücke im Frühjahr und Herbst genau untersucht und mit einer Karbollösung eingespritzt; das einzige Mittel, von dem auf die Dauer ein Erfolg zu erhoffen ist. Angesichts der Verheerungen, welche die Motten in den letzten Jahren angerichtet hatten, rechtfertigt sich die ihrer Bekämpfung gewidmete Mühe vollauf. — Die ledernen Uniformenbestandteile wurden gewaschen und teilweise frisch geweisst.

Über die Kostüm-Abteilung übte, wie früher, Frau Julie Heierli auch im Berichtsjahre die Aufsicht aus und besorgte die notwendigen kleinen Um- und Neuaufstellungen, sowie die Nachführung des Spezialkataloges. Während diese Arbeiten nicht sehr viel Zeit in Anspruch nahmen, musste um so grössere Aufmerksamkeit der Mottenplage zugewendet werden. Darüber schreibt Frau Heierli:

„Es gibt Stücke, die trotz Desinfektion stets wieder solche Gäste beherbergen und besonders in den Depots sind neue Einwanderungen stets zu befürchten. Infolgedessen ruft auch diese Abteilung einer Vermehrung der Ausstellungsräume, da zurzeit ein beträchtlicher Teil der Kostüme und Kostümteile nicht ausgestellt werden kann, sondern in Schränken magaziniert ist. Leider kann die Erweiterung dieser Sammlungsabteilung erst mit der geplanten Vergrösserung des Museumsbaues ausgeführt werden. Entgegen den Anpreisungen von zahllosen „unfehlbaren“ Heilmitteln gegen Motten, hoffen wir, diese Plage am ehesten los zu werden durch gründliche, zur richtigen Zeit vorgenommene Durchlüftung aller Vitrinen und Räume, sowie durch sorgfältiges Nachsehen der ganzen Abteilung. Es konnte auch konstatiert werden, dass im Berichtsjahre die Spuren des Vorhandenseins von Motten nur noch unbedeutende waren. Um so mehr muss auch für die Zukunft darauf Bedacht genommen werden, dass, wenn es nicht gelingt, diese gänzlich zu beseitigen, doch eine Vermehrung ausgeschlossen ist.“

Die gleichen Nachteile, wie den Kostümen und Uniformen, bringt die Mottenplage auch den Textilien, nur mit dem Unterschiede, dass die frei ausgestellten Teppiche darunter weit weniger zu leiden haben, als die magazinierten. Während von der Kostümsammlung nur der kleinere Teil in den Depotschränken untergebracht werden muss, füllt die reichhaltige Sammlung der Stickereien, mit Ausnahme von wenigen ausgestellten Stücken, infolge des Mangels an Wandflächen einen grossen Teil der Lagerräume. Wenn man darum dem Mottenvolk nicht gestatten will, sich hier in aller Stille häuslich einzurichten, so muss dieser Bestand jährlich wenigstens zweimal gründlich durchgesehen und, wo immer sich eine Gefahr zeigt, ihr begegnet werden. Recht unangenehm war auch die Entdeckung, dass sich die Motten in den gestickten Stühlen eingenistet hatten, weshalb man die Über-

züge systematisch untersuchte, die Polster reinigte und das alte Füllmaterial durch neues ersetzte. Da sich unter dem Aufseherpersonal ein gelernter Tapezierer befindet, so konnte diese Arbeit während des Jahres sukzessive vorgenommen werden, ohne dass dem Museum dadurch nennenswerte Unkosten entstanden. In gleicher Weise besorgte auch eine im Sticken bewanderte Aufseherin die kleineren Reparaturen, während grössere, wie früher, Frau Barbara Meili in Zürich übertragen wurden.

Eine Arbeit eigener Art bestand in der Wiederherstellung einiger alter Musik-Instrumente zum Spielgebrauch. Bis jetzt ist diese Sammlungsabteilung unseres Museums nicht gross; immerhin befinden sich darunter einige recht wertvolle Stücke. Um so erfreulicher war es, dass sich ein so tüchtiger Kenner auf diesem Gebiete, wie Herr Heinrich Schumacher aus Luzern, dieser Spezialkollektion annahm, die Instrumente bestimmte, einen beschreibenden Katalog davon anfertigte und schliesslich auch die Wiederherstellung einiger interessanter Stücke beaufsichtigte, welche durch den auf diesem Gebiete als Fachmann bekannten Herrn Instrumentenmacher Hermann Seyffart in Leipzig-Gohlis ausgeführt wurde. Diese Wiederherstellung erstreckte sich auf ein Trumscheit oder Marientrompete, ein Clavichord, ein Spinett, ein Bibelregal oder Schnarrwerk und die Tischorgel aus dem Frauenkloster St. Scholastika in Rorschach, welche in der obern Kapelle ihre Aufstellung gefunden hat. Zu letzterer Arbeit wurde Herr Orgelbauer J. Otto in Luzern beigezogen, wobei dann der Konvent der Stadtbibliothek Zürich die Gelegenheit benutzte, um auch die im Landesmuseum deponierte Hausorgel Heinrich Pestalozzis wieder instand setzen zu lassen. Hoffentlich wird es bei den Erweiterungsbauten des Museums möglich werden, dieser Kollektion in einem gesonderten Raume eine würdigere Ausstellungsstätte zu bereiten, als es notgedrungen zurzeit in verschiedenen Compartimenten des Dachgeschosses geschehen muss.

F. Werkstätten.

1. *Schreiner-Werkstätte.* In der Schreinerwerkstätte waren, wie bisher, beständig drei Arbeiter beschäftigt. Längere Zeit dauerte die Reparatur des Chorgestühles von St. Wolfgang, deren Leitung

der Direktion von der Eidgen. Kommission der Gottfried Keller-Stiftung überlassen wurde. Die Reiniguug des grossen Werkes von der dicken Firniskruste, welche das Eichenholz infolge von mehrmaligem Lackieren überzog, bot wegen der grossen Dimensionen nicht geringe Schwierigkeiten. Im Jahre 1867 war das Chorgestühl einer starken Reparatur unterzogen worden; damals wurde am kleineren Chorstuhle die eine Seitenwange, nach einer Beschädigung durch Feuer, durch eine recht mittelmässige Kopie ersetzt. Diese Tatsache war schon bei der Erwerbung durch die Kommission der G. Keller-Stiftung bekannt. Es zeigte sich aber bei der Zerlegung dieses kleineren Chorstuhles, dass derselbe schon bald nach seiner Entstehungszeit, vielleicht schon um 1500, eine starke Veränderung erlitten hat. Die ursprüngliche Form lässt sich nicht mehr mit Sicherheit bestimmen; bei jener Veränderung, etwa 20 Jahre nach der Herstellung, wurde die Rückwand niedriger gemacht und eine neue Bekrönung mit durchbrochener Schnitzerei dazu gegeben, in ähnlichen Formen, wie die schön geschnitzte Bekrönung an dem intakten, grossen Chorstuhle, doch in derberer, weniger sorgfältiger Arbeit. — Die nötigen Ergänzungen und Reparaturen der Schnitzerei wurden von Herrn Prof. J. Regl besorgt. Die Schreinerarbeit bestand nach der Reinigung des Holzes hauptsächlich in der Ersetzung der völlig morschen Unterlage durch neue, eichene Bohlen und in der Konsolidierung des durch das Alter stellenweise stark gelockerten Gefüges. Nach der Vollendung der Schreiner- und Schnitzerarbeit wurde das Eichenholz nicht mit Wachs behandelt, sondern bloss mit einer dünnen Tempera abgewischt, so dass sich das Holz nicht in einem widerwärtigen künstlichen Glanz, sondern in seiner natürlichen, matten Oberfläche präsentiert.

Vielfach wurde die Schreinerwerkstätte für die Installationsarbeiten in Anspruch genommen, z. B. für die Einfassung der bemalten Holzwände von Konstanz mit einem eichenen Rahmenwerk, die Herstellung von Altartischen für die Aufstellung von Altären im „Arbonsaal“, von Wandkonsolen zur Aufstellung von Statuen und Schnitzereien, Befestigungsvorrichtungen für Teppiche, für die Installation des Küchenraumes, für die Reinigung der mit Ölfarbe verunstalteten Schnitzereien des Brückenportales, den Einbau oder

die Abänderung von Gestellen in den Vitrinen der prähistorischen Abteilung u. a. m.

Nebenher ging die Reparatur alter Möbel, die zum Teil auch für auswärtige Besteller betrieben wurde.

Der Abbruch von neu erworbenen Decken und andern Holzbauteilen wurde ebenfalls von den Schreinern des Landesmuseums besorgt, die durch den beständigen Umgang mit solchen Gegenständen die nötige Sorgfalt der Behandlung sich zu eigen gemacht haben. Im Frühjahr wurde eine grosse spätgotische Zimmerdecke aus dem Hause der ehemaligen Froschauerschen Buchdruckerei in Zürich abgebrochen, im Sommer eine aus dem sogenannten Ritterhaus zu Uerikon erworbene Decke mit Schnitzereien im Stile der Frührenaissance, im Herbst die von Frau Gemuseus dem Landesmuseum geschenkte Decke mit Flachschnitzereien aus dem Schlosse Spiez.

2. *Modellier-Werkstätte.* Über den Zuwachs an Abgüssen von alten schweizerischen Bildwerken gibt das später folgende (S. 89 und 90) Verzeichnis alle nötige Auskunft.

Den Aufenthalt unseres Modelleurs in Schaffhausen benutzte der Vorstand des dortigen historisch-antiquarischen Vereins, um mit Einwilligung der Direktion des Landesmuseums eine Anzahl prähistorischer Tongefässe durch unseren Formator restaurieren zu lassen. Die Arbeit nahm zirka 8 Tage in Anspruch.

Für das städtische Museum in Solothurn und zu Tauschzwecken wurden je zwei Abgüsse der originellen Schlusssteine von dem 1877 niedergelegten inneren Vorstadttor in Solothurn und dem sogenannten Zähringer Kindergrabe angefertigt, während ein Abguss des Raronschildes von Sitten dem Landesmuseum als Gegengabe einen solchen des Kruzifixes von Münchenwiler von Herrn Pfarrer Gerster in Kappelen einbrachte, nachdem ihm die Direktion die Erlaubnis zu dieser Arbeit von der Besitzerin des Originals, Frau von Graffenried, erwirkt hatte.

Auf Wunsch von Herrn Prof. Graf lieferte unsere Werkstätte dem Eidg. Polytechnikum 20 Abgüsse der Bronzewappentafeln der Familien von Muntprat und von Anwil, welche seinerzeit die Kirche von Lommis (Kt. Thurgau) zierten und nun als Vorbilder in der Modellierschule jener Anstalt dienen sollen. Für das archäologische

Museum in Genf wurden 9 Gipsabgüsse der uns vom historischen Museum in Luzern zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten schönen römischen Bronzestatuette, darstellend den Kaiser Trajan als Merkur, hergestellt. Diese beiden Aufträge geschahen gegen Bezahlung, wobei Genf ausserdem dem Landesmuseum einen der Abgüsse als Geschenk überliess. Ebenso wurde eine grössere Zahl von Abgüssen von gotischen und Früh-Renaissance-Ofenkacheln sowohl für in- als für ausländische Liebhaber gegen Entschädigung angefertigt.

Von dem bekannten Grabmale des Ulrich von Regensberg, das sich im Schweizerischen Landesmuseum befindet, wurde für Herrn Dr. H. Angst gegen Bezahlung ein Abguss in Kunststein hergestellt.

Ausserdem besorgte J. Schwyn, als Hafner, auf bezügliche Gesuche hin den Abbruch zweier Öfen in Zürich und in Marthalen für das historische Museum in St. Gallen und den eines Winterthurer-Ofens in Wetzikon für Herrn Dr. H. Angst gegen Bezahlung, sowie den eines dem Landesmuseum von der Stadt Zürich geschenkten Zürcher-Ofens. Diese Arbeiten waren immer mit einer Reinigung und Restauration des Kachelmaterials verbunden. Der vielen kleinern Arbeiten, welche der Museumsbetrieb das Jahr hindurch sonst noch erforderte, kann hier nicht im einzelnen gedacht werden.

Auf Schluss des Berichtsjahres wurde es möglich, dem Keramiker auch einen neuen Arbeitsraum anzuweisen, der sich zur Ausübung seiner vielseitigen Tätigkeit so gut eignet, als es die Verhältnisse zurzeit gestatten.

In der Konservierungswerkstätte für mittelalterliche Gegenstände wurden von H. Gugolz hergestellt:

für die Eidg. Oberpostdirektion: 2 Gipsabgüsse des spätrömischen Diptychons des Konsuls Areobindus;

für das Museum in Neuenburg: Facsimile eines prähistorischen Kammes und eines Steinhammers;

für Herrn Ch. Boissonnas in Genf: 2 Gipsabgüsse von mittelalterlichen Schwertern.

(Bei diesen letztern Objekten erhielten wir die Erlaubnis, auch gleichzeitig für das Landesmuseum je eine Kopie zu erstellen.)

3. *Photographisches Atelier.* Die Anforderungen an die photographische Werkstätte vermehren sich beständig. Zu den Aufträgen auswärtiger Besteller kommen die sich immer steigernden Ansprüche der verschiedenen Verwaltungszweige des Museums selbst.

Bei den Installationsarbeiten galt es mehrfach, die Gelegenheit zu benutzen, um von grösseren Gegenständen, die wegen ungünstiger Beleuchtung oder ungenügender Distanz später nicht leicht wieder aufgenommen werden könnten, gute photographische Platten herzustellen. So wurden die Bohlenwände von Konstanz mit den Malereien aus dem 15. Jahrhundert während der Neu-Aufstellung im Freien photographiert, ebenso das Chorgestühl von St. Wolfgang, von welchem übrigens photographische Platten auch vor den Restaurationsarbeiten aufgenommen wurden.

Für die Weiterführung des unter Leitung von Assistent Dr. R. Wegeli in Arbeit stehenden schweizerischen Fahnenbuches wurden 37, teilweise technisch recht schwierige Aufnahmen hergestellt. Nach eingehendem Studium der verschiedenen Verfahren, welche für eine farbige Reproduktion der alten, oft unrettbar dem Untergang verfallenen Fahnen in Betracht kommen können, hat sich schliesslich dasjenige als das beste erwiesen, das die schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler schon seit längeren Jahren für die Wiedergabe alter Wandgemälde anwendet: es werden grosse, gute Photographien hergestellt und diese von Hand koloriert. Dieses Verfahren bietet Gewähr für eine absolut richtige Zeichnung und für eine genaue Wiedergabe des Erhaltungszustandes; dem Kopist können Zeichnungsfehler nicht vorkommen, und er kann seine Aufmerksamkeit gleich bei Beginn der Arbeit auf die genaue Wiedergabe der Farbentöne richten.

Das photographische Atelier arbeitete vielfach auch für die Illustration der Zeitschrift „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“. Von den Tafeln und Textillustrationen des „Anzeiger“ stammen die Originalaufnahmen zu einem grossen Teile aus dem eigenen Atelier.

Im ganzen wurden für den eigenen Gebrauch der Verwaltung 458 photographische Platten aufgenommen.

Der schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, deren Aufnahmen-Archiv sich als Depositum im

Landesmuseum befindet, wurden in verschiedenen Fällen gegen angemessene Entschädigung photographische Arbeiten besorgt. Der grösste Auftrag dieser Art war die Entwicklung, Retouche und Kopie von rund 100 Platten mit Aufnahmen aus dem Kloster Münster in Graubünden.

Andere Dienstleistungen wurden für die Illustration der Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Eidg. Polytechnikums besorgt (18 Aufnahmen), für die Stadtbibliothek in Zürich (13), für die Eidg. Oberpostdirektion in Bern (2) und für die Eidg. Kommission der Gottfried Keller-Stiftung, der wir 229 Photographien der von ihr im Landesmuseum deponierten Gegenstände — meistens Glasgemälde — lieferten.

An ausländische Besteller (nach Wien, Wiesbaden, Christiania) wurden 19 Aufnahmen gesandt.

Die Beschäftigung des Photographen H. Gugolz war eine so angestrengte, dass die Herstellung von Kopien nach den bereits vorhandenen photographischen Platten erst zu einem Teile durchgeführt werden konnte. Es wurden allerdings zu diesem Zwecke rund 1000 Kopien hergestellt, die nach Kategorien geordnet und als ein Teil der Handbibliothek für den Gebrauch der Direktion in einer besondern Sammlung vereinigt werden sollen. Erst seit Neujahr 1906 kann die Förderung dieser Photographiensammlung noch rascher vor sich gehen, da von dieser Zeit an ein Kopist zur Aushülfe des Photographen eingestellt wird. Sobald die für die Verwaltung bestimmten Kopien der photographischen Platten vollständig hergestellt, geordnet und mit den nötigen schriftlichen Vermerken versehen sein werden, soll die Herstellung von Kopien auf Vorrat beginnen, damit die Besucher des Landesmuseums Gelegenheit erhalten, Photographien der bedeutenderen Altertümer jederzeit an der Garderobe zu mässigen Preisen zu kaufen. Es wird damit einem oft geäusserten Wunsche namentlich ausländischer Besucher entgegengekommen und eine gewisse Einnahme zugunsten des Museumsfonds erzielt werden.

G. Publikationen.

Der *Jahresbericht* für 1904 wurde in 1558 Exemplaren versendet. Es mag aufgefallen sein, dass die Versendung erst im

Herbst des vorigen Jahres erfolgte, und die Direktion glaubt den Interessenten eine Auskunft über die Gründe dieser späten Herausgabe des Berichtes schuldig zu sein. In deutscher Sprache lag derselbe den Mitgliedern der Kommission bereits in der Mai-Sitzung vor, und im Juni war diese Ausgabe zur Versendung bereit. Dagegen musste leider sehr lange auf die französische Übersetzung gewartet werden, was die gleichzeitige Expedition des Berichtes in beiden Sprachen bis in den Herbst hinauszog.

Der vom Landesmuseum herausgegebene *„Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“*, gelangte in 1244 Exemplaren zur Versendung. Dank einer eifrigeren Betätigung der Mitarbeiter konnte die Zeitschrift wieder in regelmässigeren Zeitabschnitten erscheinen. Die Ausstattung wurde durch die Verwendung eines stärkeren Papieres verbessert. Der siebente Jahrgang der Neuen Folge umfasst 264 Seiten und ist, ausser einer grösseren Zahl von Textillustrationen, von 28 Tafeln begleitet. Die Beiträge stammen von den Herren Dr. H. Angst in Zürich, Arnold Bonard in Lausanne, Chorherrn Pierre Bourban in St. Maurice, Dr. Th. Eckinger in La Chaux-de-Fonds, Stiftspropst M. Estermann in Beromünster, Dr. S. Gujer, Prof. Dr. J. Häne, Dr. F. Hegi, Dr. J. Heierli, Dr. R. Hoppeler in Zürich, Dr. G. Herbig in München, † Direktor H. Kasser in Bern, Direktor Dr. H. Lehmann in Zürich, Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau in Luzern, Dr. R. Luginbühl in Basel, Bildhauer Rafael Lugeon in Lausanne, Dr. E. Major in Basel, Oberrichter Dr. Walter Merz in Aarau, Dr. A. Naef, Präsident der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler in Lausanne, Dr. H. Oidtmann in Linnich (Rheinland), Prof. Dr. J. R. Rahn in Zürich, Staatsarchivar J. Schneuwly in Freiburg, Dr. Chr. Tarnuzzer in Chur, Prof. W. Wavre in Neuenburg, W. Wartmann in Paris, Dr. F. Zimmerlin in Zofingen. — Der Illustration der Zeitschrift wurde nach wie vor grosse Sorgfalt zugewendet. Der sehr billige Abonnementspreis (jährlich nur Fr. 5.—) und der nicht hoch bemessene Zuschuss aus dem ordentlichen Kredit des Landesmuseums erlauben freilich nicht, in der Ausstattung der Zeitschrift mit Textbildern und Tafeln über eine gewisse Grenze hinauszugehen.

Dagegen wurde auf Antrag der Direktion von der Kommission

die Ausrichtung eines bescheidenen Honorares an die Mitarbeiter der Zeitschrift beschlossen.

Von der *„Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler“*, die unter der Leitung von Prof. Dr. J. R. Rahn als Gratisbeilage des „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“ erscheint, wurden zwei Bogen beigelegt, als Fortsetzung der Beschreibung der Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden von Staatsarchivar Dr. R. Durrer in Stans. Der Autor war durch eine grössere wissenschaftliche Arbeit, die Geschichte der päpstlichen Schweizergarde, an einer intensiveren Förderung der Publikation über die Unterwaldner Kunstdenkmäler verhindert.

Ein Tauschverkehr mit dem „Anzeiger“ wurde mit folgenden Zeitschriften neu eingegangen:

Berlin. Monatshefte der kunstwissenschaftlichen Literatur, herausgegeben von Dr. Ernst Jaffé und Dr. Curt Sachs.

Bern. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, Verlag von Gustav Grunau.

Boston. U. S. A. Museum of Fine Arts Bulletin, published monthly.

Leipzig. Der Kunstmarkt. Wochenschrift für Kenner und Sammler, herausgegeben und verlegt von E. A. Seemann in Leipzig, Beiblatt der Zeitschrift für bildende Kunst.

Metz. Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. Jahrbuch.

Paris. L'Art pour tous. Encyclopédie de l'art industriel et décoratif.

Ergänzt und nachgeholt wurde die Tauschverbindung mit der schweizerischen heraldischen Gesellschaft, deren „Archiv“ in *Zürich* erscheint.

Von dem Tafelwerk *„Kunstgewerbliche Altertümer aus dem Schweizerischen Landesmuseum“* wurde im Berichtsjahre die vierte Lieferung vorbereitet, so dass sie im Jahre 1906 wird erscheinen können. Es wurde mit der Verlagsfirma vereinbart, das Werk nach der Herausgabe von sechs Lieferungen vorläufig abzuschliessen. Der Erfolg dieser Publikation scheint leider, trotz der auf die Herstellung der Tafeln aufgewendeten grossen Mühe, den Erwartungen nicht ganz entsprechen zu wollen. Vielleicht trägt eine gewisse Übersättigung des Publikums mit kunstgewerblichen Bilderpublikationen dazu bei, dass dieses Prachtwerk des Landesmuseums nicht die gebührende

Beachtung findet. Dann lässt sich nicht übersehen, dass durch die moderne Bewegung des Kunstgewerbes die Publikationen alter Werke in den Kreisen der ausübenden Vertreter des Kunstgewerbes vielfach an Wertschätzung verloren haben. Sehr mit Unrecht, denn das Ignorieren des kunstgewerblichen Schaffens früherer Jahrhunderte würde den heutigen Kunsthandwerker einer Fülle von wichtigen Anregungen berauben und an den Wohltaten einer soliden Tradition vorübergehen lassen. Solche Bilderpublikationen wollen ja nicht als Vorlagen für sklavisches Kopieren angesehen sein, welche das selbständige, denkende Schaffen unterdrücken könnten, sondern sie sollen dem Kunstgewerbetreibenden soweit an die Hand gehen, wie überhaupt in allen Gebieten die Geschichte eine Lehrmeisterin des Lebens ist. Sie sollen anregend wirken, Interesse für die frühere Ausübung von technischen Prozeduren erregen, dem ausübenden Handwerker eine erhöhte Spannung bei der Lösung moderner Aufgaben geben; sie dürfen auch gelegentlich zur Kritik herausfordern, indem sich der Kunsthandwerker der Unterschiede bewusst wird, die in den Aufgaben von heute und ehemals liegen, und die einer verschiedenen, zu jeder Zeit selbständigen Lösung rufen müssen. — Die Behörden des Landesmuseums werden auch in Zukunft der Publikation kunstgewerblicher Altertümer, wenn auch nach verändertem Plane, ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Vielleicht ist es nicht von Nutzen, dass diese Hefte, die in so langen Zeitabständen erscheinen und je nur vier oder fünf Abbildungen enthalten, Gegenstände aus ganz verschiedenen Zweigen des Kunstgewerbes wiedergeben. Dem Bedürfnis der interessierten Kreise dürfte wohl besser gedient sein, wenn gewisse Spezialitäten in zusammenhängender Folge veröffentlicht würden, damit das Material aus den verschiedenen Zweigen der kunstgewerblichen Betätigung nicht zersplittert und zerstreut wird. Diese Erwägung dürfte dann aber zu der weitern Frage führen, ob solche Spezialpublikationen nicht gleich die Gestalt von vollständigen illustrierten Katalogen der einschlägigen Sammlungsbestände des Landesmuseums annehmen sollten, mithin von Publikationen, die sowohl dem ausübenden Kunstgewerbe, wie auch der wissenschaftlichen Forschung und dem aufmerksamen Besucher des Museums dienen würden.

H. Katalogisierungsarbeiten.

1. Prähistorische Abteilung. Auf Ende des Jahres 1904 hatte Herr Viollier den Katalog der paläolithischen Funde von Schweizersbild (vgl. Jahresbericht 1904, S. 26) vollendet; im Berichtsjahre wurde er von Herrn R. Ulrich ins Deutsche übertragen. Bei diesem Anlasse sei der freundlichen Mithülfe von Herrn Prof. Dr. Heim gedacht, welcher die Güte hatte, eine Anzahl Stücke dieser Sammlung zu bestimmen. Darauf folgte die Katalogisierung der Pfahlbausammlung von Dr. V. Gross, zunächst in französischer Sprache von Herrn D. Viollier und später in deutscher Übersetzung mit etwas erweitertem Text von Herrn R. Ulrich. Sie umfasst im ganzen 3935 Nummern des Eingangsbuches. In gleicher Weise wurde auch die Nephritsammlung Beck neu katalogisiert und darauf die Einzelfunde aus der Eisenzeit, welche Bestandteile der früheren Sammlungen Gross und Vouga ausmachten.

Den Schluss der Katalogisierungsarbeiten bildete der Inhalt des grossen Gräberfeldes von Giubiasco, so dass zu Ende des Berichtsjahres, mit Ausnahme der allerjüngsten Eingänge, die ganzen Sammelbestände dieser reichhaltigen Museumsabteilung vollständig katalogisiert waren.

Die Arbeiten an dem zur Veröffentlichung bestimmten, grossen Katalog der Tessiner Gräberfelder förderte Herr alt Konservator R. Ulrich nach Möglichkeit. Er unternahm zu diesem Zwecke eine Studienreise nach Deutschland, wohin von den früheren Unternehmern Migliorati und Pini ein Teil der Fundstücke verkauft worden war, damit auch diese verschleppten Bestände in dem beschreibenden, illustrierten Kataloge berücksichtigt werden können.

Herr D. Viollier begann mit der Ausarbeitung des Manuskriptes zu einem Spezialführer durch die prähistorische Abteilung, dessen Herausgabe um so dringender wird, als gerade dieser Teil des Museums dem Besucher ohne die notwendigen Erklärungen am wenigsten verständlich ist und sich darum das Bedürfnis nach einer ausreichenden, gedruckten Wegleitung hier am meisten fühlbar macht.

2. Mittelalterliche und neuere Sammlungen. Im Berichtsjahre wurde von Herrn Assistent Dr. R. Wegeli der *Standortkatalog* für das ganze Museum vollendet und dadurch eine grosse Arbeit, die

sich durch mehrere Jahre hindurchzog, zum Abschlusse gebracht Der Katalog repräsentiert eine kleine Bibliothek. Er umfasst, ohne Berücksichtigung der prähistorischen, römischen und frühmittelalterlichen Abteilungen, 267 Springfolios mit rund 16,200 Zetteln.

Die nächste Aufgabe wird nun die Anlegung eines Lagerkataloges für die umfangreichen Depotbestände sein, worauf nach Vergleichung mit den Inventaren die Erstellung eines Doublettenkataloges erfolgen kann. Erst dann wird es möglich werden, den zahlreichen Wünschen um Abgabe von Doublettenmaterial, sei es durch die Veranstaltung einer Auktion oder durch Verkäufe aus freier Hand, nachzukommen.

Der *Spezialkatalog* für die grosse *Glasgemäldesammlung* wurde vom Direktor nachgeführt und mit Bezug auf den wissenschaftlichen Apparat nach Möglichkeit ergänzt. An dessen Drucklegung kann jedoch noch nicht gedacht werden, da wir zurzeit über die schweizerischen Glasmalerschulen und die einzelnen Meister noch viel zu ungenügend unterrichtet sind und darum auch in einer Darstellung der Entwicklung dieses für unser Land so wichtigen Zweiges unseres einheimischen Kunstgewerbes zu grosse Lücken klaffen würden. Um aber eine neue Basis zu schaffen, auf welcher diese Untersuchungen weitergeführt werden können, und andererseits den Umfang dieser projektierten Publikation, die zugleich ein Handbuch zum Studium der Glasgemälde im Landesmuseum werden soll, zu entlasten, verfasste der Direktor als 4. Heft des XXVI. Bandes der „Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich“ eine grössere, reich illustrierte Abhandlung über die Entwicklung der schweizerischen Glasmalerei bis zum Schlusse des 14. Jahrhunderts. In dem vorangestellten Vorwort werden die Gründe dargelegt, welche einer Geschichte der Glasmalerei selbst innerhalb des abgegrenzten Gebietes der Stadt Zürich schon mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts gegenwärtig noch grosse Schwierigkeiten entgegenstellen. Auf dem Fundamente, das diese Arbeit bietet, soll in den nächsten Jahren, soweit es die Umstände gestatten, weitergebaut werden. Andere Arbeiten, welche dieses Unternehmen zu fördern bestimmt sind, worunter ein neuer Katalog der Sammlung der schweizerischen Glasgemälde im Gotischen Hause zu Wörlitz (vgl. S. 9), verbunden mit einer Neugruppierung des Bestandes nach Werkstätten und Meistern, sind im

Werden begriffen, und ebenso soll der beschreibende Katalog der Glasgemälde im Kanton Aargau, welcher im „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“ erscheint, nach Kräften gefördert werden.

Einen beschreibenden *Spezialkatalog der Musikinstrumente* verfasste anlässlich der Wiederherstellung einer Anzahl derselben in verdankenswerter Weise Herr Heinrich Schumacher in Luzern. Da uns zurzeit die Veröffentlichung in vollem Umfange nicht möglich ist, geben wir hier wenigstens eine knappe Übersicht über den Inhalt dieser Sammlung, welche beweist, wie sehr dieselbe noch des Ausbaues bedarf, und vielleicht den einen oder andern Gönner des Landesmuseums veranlasst, uns dabei behülflich zu sein.

1. Blasinstrumente in Holz.

Serpent oder Schlangenhorn, 18. Jahrh.
Schalmei.
Oboe aus Buchsbaumholz von „H. Schell“, Ende des 18. Jahrh.
Musettenbass oder Basset-Oboe von „Chrysten Müller“, 18. Jahrh. (sehr seltenes Instrument schweizerischer Provenienz).
Doppel-Schnabelflöte, 16. Jahrh.
2 Flötenstöcke, 18. Jahrh.
Schnabelflöte aus Buchsbaumholz, 18. Jahrh.
Querflöte aus Ebenholz.
3 Fagotte, wovon das eine aus Ahorn-, die beiden andern aus Birnbaumholz, Mitte des 19. Jahrh.
Bassetthorn aus Buchsbaum, Mitte des 19. Jahrh.
2 Alphörner, das eine 90, das andere 270 *cm* lang.

2. Blasinstrumente in Metall.

Signaltrompete mit Inschrift, datiert 1767.
Bassposaune mit getriebenem und bemaltem Drachenkopf (Militärinstrument), 18. Jahrh.
Klappenhorn, 19. Jahrh.

(Weitere alte Militär-Blasinstrumente befinden sich in der Uniformenabteilung.)

3. Streichinstrumente ohne Zargen.

5 Trumscheite (Marientrompeten) oder Monochorde, auch Nonnengeigen genannt.

4. Streichinstrumente mit Zargen.

Kontrabass mit Aufschrift auf dem Innern des Bodens: „Hanss Kröuch Daler vf Leimen in der Kirchöri Ober Balm 1685“.

5. Zupfinstrumente.

Harfe ohne Pedal, aus Cumbels (Lugnez).
Glarner Zither, Ende des 18. Jahrh.

Zither in sehr alter Form.
Drillingszither und Umlegzither; beides seltene Instrumente aus dem 18. Jahrh.
2 Appenzeller Cistern und eine gewöhnliche Zither aus dem 18. Jahrh.

6. Saiteninstrumente, die durch Schlagen zum Erklingen gebracht werden.

Hackbrett mit 88 Saiten.

7. Tasteninstrumente.

4 Klavichorde aus dem Anfang des 18. Jahrh.
4 Spinette, das älteste datiert 1722.
Kleines Hammerklavier in Form einer liegenden Harfe.
2 Tafel-Hammerklaviere, wovon das eine mit Inschrift: „J. Caspar Maag / des orgues et des clavecins / Zürich 1787", das andere: „Franciscus / Jacobus Bodmer / fecit in Fischingen 1797".

8. Orgeln- und orgelartige Instrumente.

Bibelregal oder Schnarrwerk in Buchform, sehr seltenes Instrument, wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert.
Tischorgel aus dem Kloster St. Scholastika bei Rorschach, sehr seltenes Stück.
Bemalte Hausorgel aus dem Kanton Appenzell.
Hausorgel von Heinrich Pestalozzi aus der Zeit seines Aufenthaltes in Yverdon, 18. Jahrh. (Depositum der Stadtbibliothek Zürich).

Mit der Katalogisierung der *Siegelsammlung* wurde nach den Anordnungen von Herrn Prof. Dr. Paul Schweizer begonnen. Da jedoch der damit betraute junge Gelehrte, Herr Dr. F. Hegi, zurzeit Adjunkt am zürcherischen Staatsarchiv, nur seine Mussestunden auf diese Arbeit verwenden kann, so ist natürlich auf einen raschen Fortgang nicht zu hoffen. Wir bedauern dies um so mehr, als Herr Eugen Braschler in Zürich II der Äufnung unserer Siegelsammlung seine finanzielle Unterstützung in grossmütiger Weise zur Verfügung stellt, und sie auch in Herrn E. Burckhardt-Zahn in Basel einen warmen Freund und Förderer besitzt.

Über die von Herrn Assistent E. Hahn besorgten Katalogisierungsarbeiten im Münzkabinett, sowie über die Anfertigung eines Spezialkataloges der Münzstempel wird Seite 111 näher berichtet werden.